

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

62. Jahrgang

Leipzig, den 30. August 1924

Nummer 73



**H**AMBURG'S imposantes, fast unmittelbar am Hauptbahnhofe gelegenes 'Gewerkschaftshaus' nimmt in direkter Aufeinanderfolge dreierlei Buchdrucker-Tagungen auf: vier Spartenkongresse, den (insgesamt gerechnet) vierundzwanzigsten Verbandstag und den zweiten internationalen Kongreß auf deutschem Boden. Die Geschichte der Buchdrucker aller Länder hat kein Beispiel zur Seite zu stellen: hamburgs große Kollegenschar ist so ausgezeichnet vor der gesamten Buchdruckerwelt!

hamburg war schon einmal, in den unwirtlichen Tagen des März 1888, Tagungsort der deutschen Gehilfenschaft. Nach Ansicht gar nicht weniger sollte jene fünfte Generalversammlung des Unterstützungsvereins der Deutschen Buchdrucker, der 'Totengräber des Vereins' werden. Diese Befürchtung bestand, weil die jahrelang schon von der reaktionären preußischen Regierung betriebene Sitzverlegung der Buchdruckerorganisation von Stuttgart (der von Leipzig aus in der Zeit des Hochdrucks des Sozialistengesetzes genommene Zufluchtsort) nach Berlin vor ihrer Ausführung stand. In hamburg wurde nach ernsthaft erwogenem für und wider die Sitzverlegung auch beschlossen. Die mehrfach schon ergangenen Verbote von Mitgliedschaften sowie die polizeilichen Eingriffe in die Tätigkeit von Gauvorständen zeigten ja an, was der Gesamtorganisation noch bevorstehen konnte beim nicht genehmigten 'Geschäftsbesitz in Preußen'. Emil Döblin und Gustav Eiser, die Berliner Gauvorsteher in damaligen Zeiten, hatten doch noch beim Berliner Polizeipräsidenten wie beim preußischen Innenminister Erleichterung der Zulassungsbedingungen durchgesetzt. Berlin wurde am 1. September Verbandsitz.

hamburg wird nach 36 Jahren wieder Tagungsort unsres Verbandes. Tagungsstätte ist nun das gleich einer starken, festen Burg sich erhebende schöne Heim der hamburger Arbeiterschaft. Darin schon drückt sich der Zeiten großewandlung aus. Damit dokumentiert sich plastisch der Gewerkschaften Ausbreitung und Erstarkung, wiewgleich der Weltgeschichte Lauf große Verwüstungen anrichtete.

hamburg sieht unsern Verband in einer guten Verfassung wieder trotz allem in den letzten Jahren. Die Vernichtungstürme des Inflationkrieges in den Jahren 1922

und 1923 sind gewiß nicht an unsrer Organisation spurlos vorübergegangen. Aber unser alter weiterfester Bau vermag dank der nicht so verzweigten beruflichen Gliederung seiner Bewohner wie in manchen andern Verbänden und dank der geistigen Geschlossenheit seiner Hausinsassen äußeren Bedrängungen und inneren Zerfetzungsabsichten besser zu widerstehen und bietet dadurch ein Vertrauen erzwingendes Bild gewerkschaftlicher Ausreifung.

hamburg—Leipzig—Nürnberg sind für uns trotzdem nicht gerade ein ebener Weg gewesen. Doch es sind ja deren nicht viele, die ihren Zielpunkt nicht erreichen, weil sich der gesunde Sinn der Mitglieder eben von ungewerkschaftlichen Methoden

abwendet, die schließlich nur dem Unternehmertume die Hasen in die Küche treiben.

hamburgs Kollegenschaft gilt unser Gruß! Den Delegierten und Gästen sei herzlichstes Willkommen geboten in dem Sinne, daß der zwölfte Verbandstag ein Bild der Einheit und der Ausgeglichenheit

bieten, daß in emsiger Arbeit und in idealstem geistigen Ringen unser Parlament fruchtbare Gewerkschaftsarbeit leisten möge. Leipzig und Nürnberg erfüllten nicht alle Erwartungen; konnten es auch nicht, weil die gesamte Arbeiterschaft erst einen Läuterungsprozeß durchmachte.

hamburgs Buchdruckertagungen haben vor allem dem wirtschaftlichen Gegner die Wege zu verbauen. Das Unternehmertum — das deutsche voran — zielt allgemein auf stärkere Ausbeutung und Diktatur ab. Die Antragstellung für hamburg ist wohl stark verringert gegen die beiden Vortagungen, aber noch nicht genügend frei von Spreu, auch nicht genug auf derartige haupterfordernisse abgestimmt. Die Diskussion zum Verbandstage setzte erst spät ein, nahm dann aber einen weit über Leipzig und Nürnberg hinausgehenden Umfang an. Nun muß der Verbandstag für unzweifelhafte Notwendigkeiten der Vollbringer werden, von Illusionspolitik sich fernhalten und verfrühte Sachen auf die passive Tagungsordnung setzen. Deshalb mögen die Delegierten bei ihrer verantwortlichen Mitarbeit eingedenk sein: Über allem Reden steht die Tat!

hamburgs dreierlei Tagungen werden geschichtliche Bedeutung erlangen, wenn sich der dreifache Wunsch erfüllt: Erhöhte Geschlossenheit, Aufrichtung guter Wegweiser sowie Schaffung neuer organisatorischer Werte. W. H. K.



# Die tarifliche Entwicklung in den letzten zwei Jahren

In der ganzen Geschichte der tariflichen Entwicklung im deutschen Buchdruckgewerbe war keine Periode von einem Verbandstag zum andern so unerfreulich und wechselvoll wie die von Mitte 1922 bis heute. Schon der Verbandstag in Leipzig war infolge der Kündigung der Tarifgemeinschaft durch die Prinzipalsorganisation vor die Aufgabe gestellt, der vom Deutschen Buchdrucker-Verein im Fahrwasser reaktionärer Unternehmertaktik erstrebten Aufhebung der seit dem Jahre 1896 bestehenden Tarifgemeinschaft und dem Abschluß eines Organisationsstarifs zuzustimmen.

Damit wurde die Bahn frei, die bald drei Jahrzehnte lang über den Organisationen stehende Tarifgemeinschaft nach dem Wunsch ihrer Gegner auf Gehilfen- wie Prinzipalsseite zu beseitigen und an deren Stelle einen „neuzzeitlichen“ Tarifvertrag zu setzen, dessen Aufbau, Durchführung und Überwachung nur noch den an ihm interessierten Organisationen vorbehalten sein sollte. Da jedoch der damalige Tarif noch bis Ende 1922 Gültigkeit hatte, traten die mit dieser Umwälzung verbundenen Einzelheiten zunächst noch nicht in Erscheinung. Aber die wachsende Verschlechterung der tariflichen Lage läßt sich u. a. daran erkennen, daß selbst der Leipziger Verbandstag noch während seiner Tagung einer neuen Lohnfestsetzung, die weit hinter den tatsächlichen Lebenshaltungskosten zurückblieb, seine Zustimmung geben mußte.

Der am 19. Dezember 1922 durch den Tarifausschuß formulierte neue Organisationsstarif, der provisorisch am 1. Januar 1923 in Kraft trat und später durch Urabstimmung von der Gehilfenschaft mit 33071 gegen 23060 Stimmen endgültig anerkannt wurde, ergab die Ablösung der früheren Tarifgemeinschaft. Während die Gehilfenschaft sich bei ihrer Antragstellung darauf beschränkt hatte, lediglich einen teilweisen Ausbau der früheren tarifgemeinschaftlichen Grundlagen in organisatorischer, wirtschaftlicher und sozialer Richtung zu erreichen, hatten die Prinzipale gänzliche Beseitigung der Tarifgemeinschaft, Ungültigkeit aller übertariflichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Ausschaltung des Mitbestimmungsrechts der Betriebsvertretungen bei geschäftlichen Anordnungen, beliebige Festsetzung der täglichen Arbeitszeit zwischen 6 Uhr morgens und 9 Uhr abends, Erweiterung der Lohnabstufungen, Stundenlohnberechnung, höchstens drei bezahlte feiertage und nur sechs ferientage, tägliche Kündigung und völlige Umstellung der Tarifinstanzen unter weitestgehender Beseitigung der eigenen tariflichen Rechtsprechung gefordert. Das Resultat der Verhandlungen war ein Organisationsstarif, von dem einzelne Teile durch Schiedspruch des Reichsarbeitsministeriums zustande kamen. Das Prinzip des Wochenlohnes und der bisperigen Kündigungsfrist blieb erhalten, ferien nach Betriebs- und Berufszugehörigkeit bis zu zwölf Tagen mußten anerkannt werden, die Zahl der bezahlten feiertage wurde auf acht festgesetzt, die frühere Zeitspanne der täglichen Arbeitszeit blieb bestehen, die Überstundenaufschläge wurden erhöht, die Lohnabstufungen nach Altersklassen wurden mit 5 Proz. von C zu B, mit 12 1/2 Proz. von C zu A, mit 28 Proz. weniger für Neuausgelernte und ein Ledigenabzuschlag in den ersten drei Klassen mit je 4 Proz. festgesetzt, für die Korrektoren ein Leistungszuschlag von 3 Proz. und für die Maschinenseher ein solcher von 7 1/2 Proz. Der frühere Tarifausschuß und das Tarifamt waren ausgemerzt, ein Reichsschiedsamt nebst Schlichtungsämtern an größeren Orten sollten nur noch über Gesamtsreitigkeiten entscheiden, während Einzelstreitigkeiten aus dem Tarifvertrag im allgemeinen den Gewergerichten unterstehen sollten; ein Zentralschlichtungsamt sollte nur noch Fragen über Bestand und Erneuerung des Tarifvertrags oder des Lohnstarifs entscheiden. Dieser formale Aufbau des Organisationsstarifs besteht heute noch. Er ist im Vergleich zum Aufbau der früheren Tarifgemeinschaft sehr mangelhaft und entbehrt eines tieferen sozialen Geistes; sein Funktionsapparat ist oberflächlich und unzulänglich.

Eine so willkürliche Normalisierung und Nivellierung der tarifpolitischen Verhältnisse in unserm Gewerbe gestaltete die fernere Entwicklung auf tariflichem Gebiete immer gegensätzlicher. Die Wirtschaftskatastrophe der Nachkriegszeit, insbesondere die des vergangenen Jahres, fand in dem neuen Organisationsstarif keinerlei Milderung. Der fortgesetzte Kampf um einen den rasend aufwärts schnellenden Lebenshaltungskosten einigermaßen folgenden Lohn im schwarzen Jahr 1923 war eine ständig sich zuspitzende Leidens- und Geduldsprobe für die gesamte Gehilfenschaft wie für deren Vertreter bei allen Lohnverhandlungen. Tiefer und tiefer sank die Lebenshaltung der Arbeiterschaft, schwächer und schwächer wurde die materielle Widerstandskraft der Gewerkschaften. Da setzte der Anschlag des Unternehmertums auf den Achtstundentag ein, der auch den Deutschen Buchdrucker-Verein auf noch reaktionärere Abwege führte und zur abermaligen Kündigung des Tarifs auf Ende 1923 mit der Absicht weiterer unerhörter Verschlechterungen für die Gehilfenschaft veranlaßte. Die Prinzipalansprüche forderten die 57 stündige wöchentliche Arbeitszeit, Spielraum für die tägliche Arbeitszeit zwischen 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends, erhebliche Reduzierung aller Lohnaufschläge, Stundenlohnreduzierung, rückwärtslose Erweiterung der Lohnabstufungen, Beseitigung der be-

rufserien, Beschränkung der ferien auf die Hälfte der bisherigen und noch weniger, Lehrlingszücherei in größtem Maßstabe usw.

Im Laufe dieser Tarifberatungen fällt dann das Reichsarbeitsministerium zur frage der Arbeitszeit einen Schiedspruch, der die 54 stündige Arbeitszeit vorsah und die Berufserien beseitigte. Dieser Schiedspruch wurde jedoch von den Gehilfenvertretern in völliger Übereinstimmung mit der gesamten Gehilfenschaft trotz ihrer großen Notlage abgelehnt. Ein neuer Tarif kam infolgedessen überhaupt nicht zustande. Nach längerem hin und her und nach einem mißglückten Ausspernungsversuch des Deutschen Buchdrucker-Vereins wurde dann der alte Tarif mit einigen Änderungen, die sich auf Erweiterung der Lohnklassenabstufungen, einwöchige Kündigungsfrist, Ausschaltung der Berufserien, Verbesserung des Lehrlingskostgeldes usw. bezogen, bis zum 31. Mai verlängert. Ein neben diesem Tarif als Ergänzung vorgesehenes besonderes Arbeitszeitabkommen sah die Berechtigung von fünf Mehrstunden wöchentlich, jedoch nur gegen besondere Bezahlung des üblichen Stundenlohnes, vor.

Vor Ablauf dieser Verlängerungsfrist des Tarifs machte sich dann im Mai d. J. die dritte große Tarifberatung im Verlauf der letzten zwei Jahre erforderlich. Glücklicherweise hatten sich inzwischen die Grundlagen der deutschen Volkswirtschaft infolge der Marktstabilisierung wieder etwas gefestigt, ebenso war auch die Bedeutung gewerkschaftlicher Kräfte eine höhere geworden als einige Monate vorher. Die Prinzipale mußten einen wesentlichen Teil ihrer hochliegenden reaktionären Pläne aufgeben und sich zu einem neuen Tarif bequemen, der hinter ihren Hoffnungen weit zurückblieb. Der Achtstundentag wurde insofern der Wirklichkeit wieder etwas näher gebracht, indem die in einem besonderen Arbeitsabkommen vorgesehenen fünf Mehrstunden wöchentlich mit einem Aufschlag von 12 1/2 Proz. besonders zu entschädigen sind. Dadurch verlor diese frage für die Unternehmer ihren grundsätzlichen Wert; in der Lohnfrage mußten sie außerdem einige Zugeständnisse machen, die Überstundenaufschläge erhöhen und ihre ferienverschlechterungsabsichten bis auf die Ausschaltung der Berufserien begraben. Die Leistungszulage für Maschinenseher wurde von 7 1/2 auf 15 Proz. erhöht, ferner wurden die Berechnungspositionen ihrer bisherigen großen Ungerechtigkeiten entkleidet. Eine kurz zuvor auf dem Lohngebiete bewiesene Geschlossenheit der Gehilfenschaft fast im ganzen Reich war nicht zuletzt von einflußreicher Wirkung für diesen Ausgang der letzten Tarifverhandlungen.

Nicht ohne Erinnerung soll noch bleiben, daß innerhalb der letzten zwei Jahre neben den drei großen Tarifberatungen noch zwei Revisionen der Ortszuschläge vorgenommen wurden. Jene in Bamberg im Jahre 1923 ergab für die Gehilfenschaft vieler Orte erfreuliche Fortschritte, während jene vom Februar 1924 in Berlin für einzelne Orte wieder Abstriche brachte.

Zentrale Lohnverhandlungen fanden seit dem Leipziger Verbandstag bis heute im ganzen 34 für 45 Lohnperioden statt. Ihre Ergebnisse, die besonders in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres unter verschärftem Ringen um eine wertbeständigere Lohnregelung oft nur für wenige Tage Gültigkeit hatten, können hier im einzelnen nicht aufgeführt werden. Nominell führten sie von durchschnittlich 3355 Papiermark Wochenlohn im Juli 1922 in geradezu wahnwitziger Entwicklung über 3,5 Billionen Papiermark (November 1923) wieder zurück bis jetzt auf 33,60 Goldmark in der Spitze, oder rund 28 M. im Reichsdurchschnitt unter Einrechnung aller Orts- und Altersklassenabstufungen usw. Der Realwert der Ergebnisse dieser Lohnverhandlungen, d. h. die Kaufkraft des jeweiligen tariflichen Lohnes, gemessen an der sehr bescheidenen amtlichen Reichsindexziffer, ergibt sich aus nachstehender Übersicht seit dem Leipziger Verbandstage:

Relatives Verhältnis des tariflichen Buchdruckerlohnes zu den Lebenshaltungskosten (Reichsindexziffer = 100)

1922		1923		1924	
Juli . . . 76	Januar . . 55	Juli . . . 49	Januar . . 72	Mai . . . 79	
August . . 64	Februar . . 48	August . . 38	Februar . . 73	Juni . . . 78	
September . 68	März . . . 72	September . 41	März . . . 73	Juli . . . 70	
Oktober . . 63	April . . . 73	Oktober . . 41	April . . . 77	August . . 72	
November . 55	Mai . . . 62	November . 55			
Dezember . 61	Juni . . . 75	Dezember . 63			

Während also das „Soll“ zur Bestreitung sehr bescheidener Lebenshaltungskosten nach der von vornherein mit einem erheblichen Entbehrungsfaktor belasteten Reichsindexziffer in jedem der vorstehenden Monate mit rund 100 Wertteilen einzuschätzen war, hatte der Buchdrucker in der Regel nur ein tarifliches „haben“ in Höhe der vorstehend angegebenen Ziffern zur Verfügung. Seine Lebenshaltung war demnach jeweils nach Maßgabe vorstehender Zahlen unter die Basis der Lebenshaltung nach der Reichsindexziffer herabgedrückt. Möge es daher dem hamburger Verbandstag beschieden sein, die ideelle und materielle Kraft unsres Verbandes aufs neue so zu festigen, daß die deutsche Kollegenchaft in absehbarer Zeit auf dem fundament gewerkschaftlicher Solidarität wieder bessere Tage sieht!

Karl Schaeffer.



## Geschichtliches aus Hamburgs Buchdruckerbewegung

Schon vor der Gründung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker bestand eine Reihe von Orts- und Bezirksvereinen; zu dem ältesten dieser Art dürfte der Gau Hamburg-Altona zählen. Seit dem Jahre 1767 hat ununterbrochen, wenn auch unter verschiedenen Namen und vorwiegend zu Unterstützungszwecken, immer eine Organisation der Buchdruckergehilfen in Hamburg-Altona bestanden. Vor dem Jahre 1767 wurden die zur Unterstützung notleidender Gehilfen erforderlichen Gelder durch freiwillige Sammlungen in den Buchdrucker-Gassen durch freiwillige Sammlungen in den Buchdrucker-Gassen aufgebracht. Im genannten Jahre wurde dann eine „Ordnungliche Kranken- und Sterbekasse“ errichtet. Eine ähnliche Kasse entstand 1775, eine dritte 1796. Zu diesen kam 1804 noch eine Kasse zur Unterstützung der Witwen und Vorkantanten. Im Jahre 1810 wurden alle diese Kassen vereinigt unter dem Namen „Kranken-, Sterbe-, Invaliden- und Vorkantanten-Kasse der vereinigten Buchdrucker-Gesellschaft in Hamburg und Altona“. Im Jahre 1818 wurde die Unterstützung auch auf die Witwen verstorbenen Buchdrucker ausgedehnt, indem zu diesem Zwecke eine Witwenkasse ins Leben gerufen wurde.

Mit der zunehmenden Zahl der Druckereien stellten sich allerlei Mißstände ein; schlecht ausgeführte Arbeiten, Preisunterbietungen, ausgedehnte Lehrlingsausbeutung usw. Alle Versuche, diese Mißstände zu beseitigen, schlugen fehl. Im Jahre 1825 wurden in einer Verpfändungsakte die Beziehungen zwischen Prinzipalen und Gehilfen festgelegt. Es wurde u. a. bestimmt, daß außer den dem Prinzipalverein angeschlossenen Druckereien keine andre als gültig anerkannt werden sollten. Gehilfen, die in einer nicht anerkannten Druckerei gearbeitet hatten, sollten in keiner zum Verein gehörenden Druckerei Aufnahme finden, noch irgendeine Unterstützung erhalten. Weitere Bestimmungen betrafen die Mitwirkung der Gehilfen durch Deputierte an den Beratungen, finanzielle Stärkung der Unterstützungskasse, damit alte, schwache Gehilfen, Witwen, Kranke und Reisende den notdürftigen Unterhalt daraus genießen könnten, eine Einschränkung der Lehrlingszahl, die Verpflichtung, daß jeder Ausgelernte eine Zeitlang sich in die Fremde zu begeben habe usw. Außerdem wurde ein Lehrlingsregulativ aufgestellt: Die Lehrzeit wurde nach vorangegangener halbjähriger Probezeit auf fünf Jahre festgesetzt (die Probezeit wurde hierbei nicht mitgerechnet); auch stand es dem Prinzipal frei, die Lehrzeit noch weiter auszudehnen.

Zu den schon bestehenden Kassen wurde im Jahre 1840 noch eine „Sterbekasse für Buchdruckerfrauen“ gegründet, die im Jahre 1850 mit der Witwenkasse vereinigt wurde. Durch die 1842 in Hamburg wütende furchtbare Brandkatastrophe wurden auch unsre Kollegen stark geschädigt; zehn Druckereien brannten gänzlich nieder, zehn wurden mehr oder minder schwer beschädigt und nur wenige blieben ganz verschont. Einige der verheirateten Gehilfen verloren ihr ganzes Hab und Gut, andre büßten einen großen Teil auf der Flucht vor den entfesselten Elementen ein. Zu dem allen kam die durch den Brand hervorgerufene Geschäftstokung und die damit verbundene Arbeitslosigkeit.

Der frische Wind, der im Jahre 1846 von Westen her wehte, rüttelte die Geister auf, und es regte sich an vielen Orten. Eine von Gehilfen hervorgerufene Bewegung verlief im Sande, da die Forderungen von den Prinzipalen abgelehnt wurden und die Gehilfen erst das Resultat der für den 11. Juni nach Mainz einberufenen National-Buchdrucker-Versammlung abwarten wollten. Die Beschlüsse dieser Versammlung wurden nur von einem Teile der deutschen Prinzipale sympathisch aufgenommen, in Hamburg aber bereits am 23. Juli rundweg abgelehnt. Die Folge war, daß am 1. August in allen nicht anerkennenden Druckereien die Arbeit eingestellt wurde. Die Bewegung stand jedoch unter einem Unstern. Am Tage nach der Arbeitsaussperrung traf ein Schreiben vom Zentralkomitee aus Frankfurt a. M. ein, nach dem

die Mainzer Beschlüsse suspendiert seien. Nach siebenwöchiger Dauer mußte dieser erste Kampf der Hamburger Buchdrucker resultatlos abgebrochen werden.

In den nun folgenden Jahren fanden noch verschiedene Neugründungen und Umgestaltungen statt, u. a. wurde im Jahre 1849 auch ein Zweigverein des Gutenbergbundes gegründet und im Jahre 1851 die „Typographia“ ins Leben gerufen, lediglich zu dem Zweck, durch gefällige Unterhaltungen die Mitglieder einander näherzubringen sowie durch wissenschaftliche und andre Vorträge sowie eine Bibliothek die Mitglieder geistig zu fördern.

Unter den in den fünfziger Jahren herrschenden politischen Verhältnissen war an eine gedeihliche Weiterentwicklung des Vereins nicht zu denken. Der am 20. Mai 1866 in Leipzig erfolgte Zusammenschluß zum Verbandsverbande veranlaßte es, daß man sich auch in Hamburg in den Versammlungen der verschiedenen Kassen mit der Frage der Einigung beschäftigte, die dann auch im Anfang des Jahres 1867 zu Stande kam. Also genau 100 Jahre nach Gründung der ersten Kasse vollzog sich wieder ein für die Hamburg-Altonaer Buchdruckerwelt wichtiges Ereignis. Die so umgewandelte Vereinigung nahm den heute noch bestehenden Namen „Buchdruckerverein in Hamburg-Altona“ an.

Die vom Zweiten Buchdruckerkongress in Berlin beschlossene Abschaffung der regelmäßigen Sonntagsarbeit wurde durch friedliche Verständigung mit den Prinzipalen ab 1. Juli 1866 durchgeführt. Durch Beschluß der beiden Prinzipalvereine und des Buchdruckervereins in Hamburg-Altona wurde im März 1870 ein Schiedsgericht der Buchdrucker in Hamburg gebildet, dem als Richtschnur der von allen drei Körperschaften anerkannte Tarif diente. Unter dem Einfluß der nach dem Kriege herrschenden Hochkonjunktur ging man an die Schaffung eines für das ganze Reich geltenden Zentraltarifs, was die Prinzipale durch eine allgemeine Aussperrung zu verhindern suchten. Diese Absicht mißlang jedoch; in Hamburg erreichte die Aussperrung nur ganz geringen Umfang. Leider war diese gute Konjunktur nicht von langer Dauer. Schlag auf Schlag wurde von 1873 an die wirtschaftliche Lage schlechter und brachte reaktionäre Verfolgungen gegen die Arbeiterschaft, die im Jahre 1879 auch zur Umwandlung des Verbandes in den Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker führten.

Die am 20. März 1881 tagende Generalversammlung beschloß den Übergang der lokalen Kranken- und Sterbekasse in die Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für die Mitglieder des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker, welcher Übertritt am 1. Januar 1882 ins Werk gesetzt wurde. Zu gleicher Zeit wurden die Beziehungen zwischen dem Prinzipalverein und dem Buchdruckerverein in Hamburg-Altona gelöst. Für die Verwendung des Fonds des Prinzipalvereins wurden Bestimmungen getroffen. Im Juli 1885 erfolgte der Anschluß unsrer Invalidenkasse an die Zentralinvalidenkasse des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker, und zwar durch Zahlung von 30000 M.

Die tariflichen Verhältnisse waren mit der Zeit immer trostloser geworden; Arbeitslosigkeit und Lehrlingszucht nahmen überhand. Da kamen im Jahre 1889 der Pariser Sozialistenkongress mit seinem Beschluß der Feier des 1. Mai als Demonstration für die Verkürzung der Arbeitszeit und Schaffung internationaler Arbeiterschutzgesetze, die Kaiserlichen Erlasse vom Februar 1890, die Reichstagswahl im gleichen Monat, der Fall des Sozialistengesetzes am 1. Oktober 1890 — alle diese Momente wirkten zusammen, um den Glauben an eine bessere Zukunft zu stärken und die Einführung einer durchreisenden Verkürzung der Arbeitszeit als mögliches Ziel ins Auge zu fassen. In vielen Gauen des Deutschen Reiches wurden Versammlungen größerer Bezirke und ganzer Gaue veranstaltet zur Propagierung des Neunstunden-tages; in Hamburg wurde zu diesem Zwecke im Mai 1891 der Norden-

tag abgehalten. In Erwartung eines etwaigen Kampfes wurde ab Juni eine Egarsteuer von 20, 40 und 60 Pf. erhoben, die Anfang November auf 1, 2 und 3 M. und Ende November auf 2, 4 und 6 M. erhöht wurde. Auch die Prinzipale trafen umfangreiche Vorbereitungen zum Kampf. Noch vor Beginn der Tarifverhandlungen wurde in einigen hamburger Druckereien den Kollegen ein Keuers zur Unterzeichnung vorgelegt, nach dem sie sich verpflichten sollten, die zehnstündige Arbeitszeit auch nach der Tarifrevision einzuhalten und an einem eventuellen Streik sich nicht zu beteiligen. Da die Unterschrift verweigert wurde, erfolgte Kündigung, und da die eingeleiteten Verhandlungen resultatlos waren, mußten die Kollegen die Arbeitsstätten verlassen.

Die am 6. Oktober 1891 in Leipzig zusammengetretene Tariffkommission ging nach mehrtägigen Verhandlungen resultatlos auseinander, und nun war das ins Rollen gekommene Rad nicht mehr aufzuhalten. Der Lokalausschuß der hamburger Prinzipale verbreitete am 12. Oktober ein Zirkular, in dem allen Gehilfen, die sich verpflichteten, auch nach dem 31. Dezember 1891 die zehnstündige Arbeitszeit einzuhalten, gegen Ausschreitungen Schutz und gegen den Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker Rechtsschutz versprochen wurde. Am folgenden Tage legte man in den Druckereien Reverse ähnlichen Inhalts, wie schon beschrieben, vor, und am nächsten Sonnabend erfolgte darauf in 20 Druckereien die Kündigung von 116 Sehern und 29 Druckern.

Da der Umfang der Maßregelungen in ganz Deutschland schon in die Hunderte ging und von Tag zu Tag zunahm, so hielt es die Gehilfenschaft für angebracht, ihrerseits auch vorzugehen. Am Donnerstag, 22. Oktober, wurden die Kollegen zu einer Versammlung im Marmoraal bei Sagebiel zusammenberufen. Es war ein erhebender und für alle Teilnehmer unvergeßlicher Augenblick, als nach einem Referat des Kollegen Hermann Hinrichs sich 800 Hände erhoben für sofortige Kündigung, die dann zwei Tage später erfolgte. Trotz der großen Begeisterung und des gezeigten Opfermutes mußte der Kampf gegen den die weitestgehende Unterstützung des gesamten Unternehmertums und der Behörden genießenden Gegner nach zehnwöchiger Dauer beendet und die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen werden. Es fand eine Besprechung mit dem Lokalausschuß der Prinzipale statt, in der die bedingungslose Unterwerfung der Gehilfen gefordert und der Austritt aus dem Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker verlangt wurde.

Am 2. April 1892 erfolgte der Übertritt der Schriftgießer in den Ortsverein; zu gleicher Zeit wurde der Anschluß an das hamburger Gewerkschaftskartell vollzogen. Das Jahr 1894 zeitigte die Einführung des 'Korrespondent'-Obligatoriums.

Nach der Niederlage im Neunstundenkampf war die Gehilfenschaft von einer tiefen Mutlosigkeit erfaßt; es waren schlimme Jahre für die Mitglieder des Verbandes. Leiden und Verfolgungen mancher Art hatten sie zu erdulden. Erst im Jahre 1896 regte es sich von neuem.

Die Tariffgemeinschaft wurde wieder errichtet und die Arbeitszeit auf effektiv neun Stunden herabgesetzt, während auf der andern Seite die Lohnerhöhung nur sehr gering bemessen war. Die Folge dieser Beschlüsse war eine heftige, von dem 'Korrespondent'-Redakteur Artur Bafch geführte Opposition. Dieser und seine Gefolgschaft gingen in der blinden Bekämpfung des Verbandes so weit, daß ein Teil von ihnen aus dem Verband ausgeschlossen werden mußte, von welcher Maßnahme auch einige Kollegen in Hamburg betroffen wurden.

Durch die im Jahre 1897 zur Einführung gelangte Schmaschine wurde nach und nach das Berechnen in den Zeitungen abgeschafft. Kollegen, die zum Teil ein Menschenalter an ihrem Plaz gestanden hatten, mußten die alte Stätte verlassen und in andern Druckereien bei zum Teil wesentlich geringeren Verdienst Unterkunft suchen.

Die Körner-Stiftung, ein bisher neben dem Verein bestandenes Institut zur Unterstützung von Mitgliedern und Invaliden in besonderen Notlagen, das seine Mittel durch freiwillige Beiträge erhielt, wurde dem Verein einverleibt und das Kapital der Allgemeinen Kasse zugeführt, aus der in Zukunft alle Aufwendungen bestritten werden. Bemerkenswert sei, daß durch das Solidaritätsgefühl der hamburger Kollegen die Körner-Stiftung über 20 Jahre eine segensreiche Tätigkeit entfalten konnte.

Durch das Inkrafttreten des neuen Versicherungsgesetzes mußten die Statuten geändert werden; eine außerordentliche Generalversammlung im September 1901 beschloß, daß die bisher unter dem Titel: 'Allgemeine Kasse' und 'Frauensterbe- und Witwenkasse' festgesetzten Leistungen nicht mehr zum Statut gehören, sondern durch Beschlüsse des Vorstandes geregelt werden.

Am 1. Oktober 1906 wurden das Vereinsbureau und die Bibliothek in das neuerbaute Gewerkschaftshaus verlegt.

Ein Antrag des Vorstandes, den ersten Vorsitzenden, der seinen Posten bisher ehrenamtlich verwaltete, fest anzustellen, wurde im Frühjahr 1908 angenommen, nachdem gleichlautende Anträge in den Jahren 1906 und 1907 abgelehnt waren.

Eine altgewohnte und liebgeordnete Einrichtung mußte im Jahre 1912 aufgegeben werden: die Wohltätigkeitsmatinee, die seit 33 Jahren

am zweiten Ostertag veranstaltet wurde und die in früheren Jahren namhafte Erträge an den Wohltätigkeitsfonds abgeliefert hatte. Die Erträge waren in den letzten Jahren aus verschiedenen Gründen so weit zurückgegangen, daß die Abhaltung der Matinee zwecklos geworden war. Aus dem gleichen Jahre ist noch der Beschluß auf Herausgabe von 'Mitteilungen' des Gaus zu erwähnen.

Bei der guten Entwicklung des Vereins (die Mitgliederzahl betrug 2761 am 1. Juli 1913) konnte man mit Vertrauen in die Zukunft sehen. Da brach über Europa eine lange befürchtete Katastrophe herein: in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 wurde der Weltkrieg entfesselt, in den nach und nach immer mehr Staaten verwickelt wurden. Die Wirkungen auf die Organisation zeigten sich gleich in den ersten Tagen. Handel und Wandel lagen danieder; der Hamburger Hafen verödete nach und nach. Umfangreiche Entlassungen wurden vorgenommen; in der vierten Woche erreichten wir den höchsten Stand mit 1100 Arbeitslosen. Zahlreiche Einziehungen zum Heere erfolgten; bis zum Ablauf des Jahres waren bereits 723 Kollegen zur Verteidigung des Vaterlandes eingezogen.

Eine gewaltige Teuerung trat ein; alle Lebensmittel und Bedarfsartikel stiegen gewaltig im Preise. Wiederholt im Laufe des Krieges erfolgte Zulagen konnten einen Ausgleich mit der herrschenden Teuerung nicht herbeiführen. Die Mitgliederzahl sank von fast 2800 auf unter 1000; mehr als 2000 Kollegen wurden zum Heer eingezogen. Etwa 300 Kollegen blieben ihr Leben ein, und eine große Zahl kehrte mit verstümmelten Gliedern und geschwächter Gesundheit aus dem Felde zurück.

Die im November 1918 ausbrechende Revolution brachte eine Umgestaltung der politischen Verhältnisse. Sämtliche Throne in Deutschland wurden gestürzt und die Republik eingeführt. Der so lange erstrebte Achtstundentag wurde in die Tat umgesetzt und eine staatliche Erwerbslosenunterstützung gewährt. Unser Gewerbe, das in Hamburg in hohem Maße von Handel und Schifffahrt abhängig ist, lag vollständig danieder; die Kurzarbeit in den Betrieben griff immer mehr um sich, hunderte von Kollegen mußten in andern Berufen Unterkommen suchen. Nur langsam gingen die Arbeitslosenziffern zurück, und erst Ende 1920 besserte sich die Lage etwas. Das Jahr 1921 brachte dann wieder eine gute Konjunktur. Alle Bemühungen, den Teuerungsverhältnissen Hamburgs durch eine Sonderzulage Rechnung zu tragen, waren zunächst erfolglos. Erst als im Juni 1921 die Personale einmütig ihre Kündigung einreichten, wurde eine Sonderzulage von 18 Mark per Woche gewährt. Ein zweiwöchiger Streik im Oktober 1921 brachte eine Gleichstellung im Lohn mit Berlin.

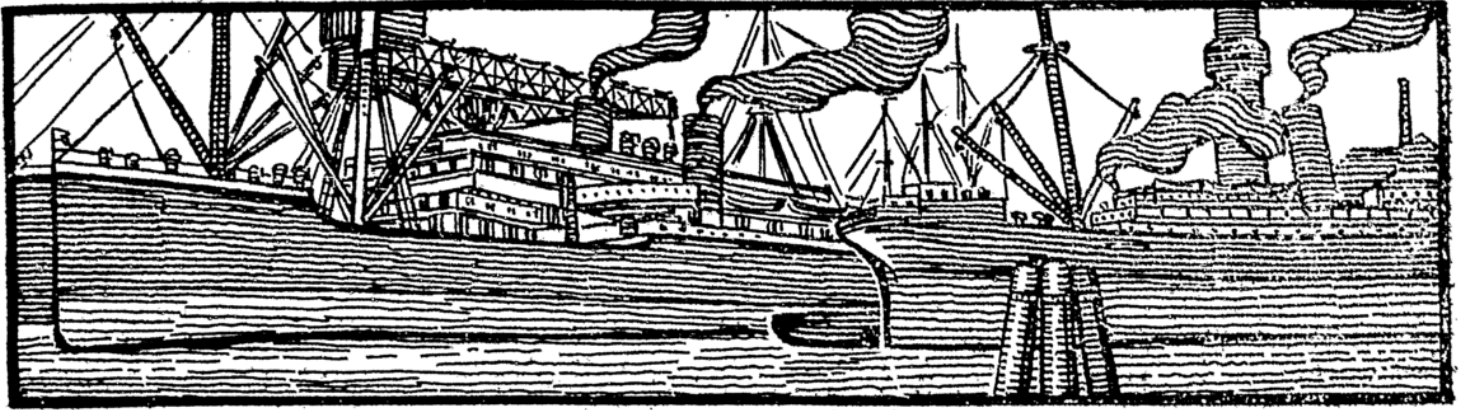
Die im Januar 1924 einsetzende gute Konjunktur brachte uns nach und nach eine Aufbesserung in der Überminimumbezahlung, und durch eine Bewegung im April wurde der Minimallohn auf einen Stand gebracht, der den der Vorkriegszeit um ein geringes übersteigt. Damit ist wohl der Nominallohn wieder erreicht, aber nicht der Reallohn, da die Preise im allgemeinen noch wesentlich höher sind als vor dem Kriege.

Nachzutragen ist noch, daß am 1. Oktober 1909 die Ortskrankenkasse für das Graphische Gewerbe mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse verschmolzen wurde, eine Maßnahme, die eine nicht unerhebliche Verschlechterung für unsre Mitglieder brachte. Am 1. Oktober 1920 trat die Lehrlingsabteilung ins Leben, die aus verschiedenen Ursachen bis jetzt sich noch nicht in wünschenswertem Maße entwickelt hat.

Wenn wir heute die Entwicklung des Buchdruckervereins in Hamburg-Altona und seiner Vorläufer betrachten, so finden wir immer als obersten Grundsatz für alle Bestrebungen: Hilfeleistung für die Mitglieder in allen Lebenslagen und Arbeit für eine soziale Besserstellung der Berufsangehörigen. Hohe Anerkennung erfüllt uns heute für alle die, die vor uns mit schwerer Mühe und vieler Arbeit gewirkt haben im Interesse der Organisation, und besonders gedenken wollen wir der Männer, die in den letzten Jahrzehnten an der Spitze des Vereins gestanden haben: 32 Jahre lang (von 1866 bis 1898) lag die Leitung in den Händen des Kollegen Friedrich Erdmann Schulz, der unter den wechselvollsten Verhältnissen mit großem Geschick seiner Aufgabe gerecht wurde. Ihm folgte im nächsten Jahre der Kollege Wilhelm Schramm und dann vier Jahre lang der heute noch in unserer Mitte tätige Kollege Hermann Andreas. Von 1903 bis Januar 1917 lag das Steuerruder in den Händen des Kollegen Wilhelm Dreier. Seine ganze Kraft, sein ganzes Wirken war der Organisation gewidmet; in unermüddlicher Arbeit hat er die Interessen der Kollegen vertreten. In der frühe des 30. Januar 1918 wurde seinem Leben durch einen Herzschlag ein Ende gesetzt.

Die Hamburg-Altonaer Kollegenschaft hat — selbst alle Wechselfälle im Organisations- und gewerblichen Leben in Betracht gezogen — immer zu ihren Führern gestanden und diese hatten immer den erforderlichen Kontakt mit den Mitgliedern. Mögen die bedeutungsvollen Buchdruckertagungen des September 1924 in Hamburg — eine Aufeinanderfolge, wie sie noch keinem Tagungsort der organisierten deutschen Buchdrucker beschieden war — auch die Wirkung haben, daß der von jeher in hoher Solidarität sich auszeichnende hamburger Buchdruckergeist dauernde Bekräftigung finden möge!

Heinrich Runkler.



# Die Bedeutung Hamburgs für Handel und Wirtschaft

Hamburg, die zweitgrößte Stadt des deutschen Reiches, die größte und wichtigste Hafenstadt des europäischen Kontinents, ist in den letzten Jahren häufig als nationale und internationale Kongressstadt aufgeführt worden. Hamburg, die Millionenstadt, an der Elbe, Alster und Bille gelegen, hat schon stets eine besondere Anziehungskraft besessen. Der Hamburger Hafen ist weltberühmt, Hamburgs Schiffe befahren nach allen Richtungen das Weltmeer, Hamburgs Handel ist seit Jahrhunderten bekannt, Hamburgs Industrie hat sich mächtig entwickelt und Hamburgs rührige und schaffensfrohe Arbeiterschaft hat stets an erster Stelle in der modernen Arbeiterbewegung gestanden.

Im Hamburger Hafen erklingt nach den stillen Jahren in der Nachkriegszeit das hohe Lied der Arbeit wieder und von den Werften wird anfeuernd der Takt dazu geschlagen. Dieses Lied der Arbeit wirkt auf die Menschen ganz eigenartig. Etwa 26000 Arbeiter werden im Hafen beschäftigt, der heute ein Gebiet von rund 4000 ha umfaßt, hiervon entfallen 1350 ha auf den Freihafen. An Wasserflächen sind, wie der Oberbaudirektor Dr. Wendemuth berechnet hat, 1661 ha vorhanden, von denen etwa mehr als die Hälfte für Seeschiffe nutzbar ist. Die Länge der Uferstrecken, die mit Kaimauern ausgerüstet sind, beträgt am Wasser mit Seeschiffstiefe 31,5 km, mit Flußschiffstiefe 15,5 km. Die Gesamtlänge aller Uferstrecken im Freihafengebiet mit und ohne Kaimauern beträgt über 81 km, im Hafengebiet überhaupt 169 km. Die Schuppen überdecken eine Lagerfläche von 516000 qm, die Speicher eine solche von 532000 qm. Im Hamburger Hafen herrscht eine fiebrige Tätigkeit. Kleine Motorboote und Barkassen schnellen im Hafen hin und her. Kräftige Schlepper placieren die großen Seeschiffe an ihre Löffel und Ladeplätze oder zur Werft. Tausende von Arbeitern beladen die Schiffe. Kollwagen, Güterzüge oder große Kähne schleppen die Güter an die Schuppen am Kai oder bringen sie längs der Schiffe. Der Verkehr im Hamburger Hafen nimmt erfreulicherweise wieder zu:

	Angekommene Seeschiffe:				Abgegangene Seeschiffe:			
	1913	1921	1922	1923	1913	1921	1922	1923
Deutsche	9005	4479	5280	6191	10183	5926	7139	9753
Fremde	6068	3922	5507	7001	6444	3916	5643	6231
Insgesamt:	15073	8401	10787	13192	16627	9842	12782	15984

Neben dem Seeschiffverkehr dürfte auch der Flußschiffverkehr nach Ankunft und Abgang interessieren:

von d. Oberelbe:		nach d. Oberelbe:		von d. Niederelbe:		nach d. Niederelbe:	
Im Jahre	Schiffe	Im Jahre	Schiffe	Im Jahre	Schiffe	Im Jahre	Schiffe
1913	23279	1913	22551	1913	15178	1913	21920
1919	7408	1919	8239	1919	7644	1919	7162
1920	7852	1920	8704	1920	6922	1920	6652
1921	10829	1921	10715	1921	7595	1921	7301
1922	10126	1922	10334	1922	7137	1922	6993
1923	9657	1923	9861	1923	5162	1923	5046

Es ist natürlich außerordentlich schwer zu sagen, welche Waren hauptsächlich über Hamburg gehen. Es kommt hinzu, daß sich im Laufe der letzten Jahre auch eine Verschiebung in der Nachfrage nach ausländischen Produkten in Deutschland vollzogen hat. Nicht vergessen darf werden, daß Waren, die wir sonst im eignen Lande hatten, jetzt eingeführt werden müssen. Durch den Versailler Friedensvertrag sind uns kostbare Gebiete deutschen Landes verloren gegangen, und die Produkte, die dort erzeugt und gewonnen wurden, müssen nun fernwärts eingeführt werden.

Um die Bedeutung Hamburgs ganz richtig zu würdigen, darf man nicht die heutigen Verhältnisse, die häufig schwankend sind, die aber doch schon wieder im großen und ganzen an das Jahr 1913 heranreichen, betrachten, sondern muß sich die Zahlen vergegenwärtigen, die

das Jahr 1913 gezeitigt hat. Es liefen rund 16500 Seeschiffe Hamburg an, die mehr als 14 Millionen Registertonnen Waren nach Hamburg brachten. Das Gewicht der Warenmassen belief sich auf 16 1/2 Millionen Tonnen in der Einfuhr und fast 9 Millionen Tonnen in der Ausfuhr. Der Wert dieser Einfuhr betrug 4,7 Milliarden Mark, der der Ausfuhr über 3,8 Milliarden Mark. Die Flußschiffahrt umfaßte in runden Zahlen 83000 Schiffe mit 12 1/2 Millionen Gewichtstonnen Sendung in Ein- und Ausfuhr zusammen.

Will man Hamburg mit den wichtigsten Wettbewerbshäfen des Weltverkehrs vergleichen, so kommt man zu dem Ergebnis, daß nur noch London ihm vorausgeht. Betrachtet man aber im Hinblick auf die Weltverkehrsbedeutung nur den Verkehr mit dem Ausland, also nicht den mit der Küste des eignen Landes, so überragte Hamburg und seine Nebenhäfen mit 30,3 Millionen Netto-Registertonnen sowohl New York (28,8) als auch London (24,0), stand also im Weltverkehr an der Spitze aller Häfen der Erde.

Nicht minder bedeutend ist sein Rang unter den deutschen Flußschiffhäfen. Nach der Zahl der angekommenen und abgegangenen Flußschiffe ergibt sich nachstehende Reihenfolge: 1. Duisburg-Ruhrort 86000 Schiffe, 2. Hamburg 83000 Schiffe, 3. Groß-Berlin 60000 Schiffe, 4. Stettin 30000 Schiffe.

Hamburgs Handel und Schiffahrt haben sich nach dem Kriege schon wieder erholt. Man muß natürlich dabei berücksichtigen, daß durch den Versailler Friedensvertrag die deutsche Flotte so gut wie vernichtet wurde. Deutschland hatte 1913 eine Flottenstärke von mehr als 5 Millionen Brutto-Registertonnen seegehender Schiffe. Nach der Auslieferung der deutschen Handelsflotte an die Siegerstaaten blieben kaum 400000 Tonnen armseligen Restes übrig. Durch den Friedensvertrag von Versailles war die zweitgrößte Flotte der Welt vernichtet worden. Deutschland hatte dem Friedensvertrage gemäß alle Schiffe abzuliefern, die über 1600 t groß waren, und die Hälfte derjenigen, die zwischen 1000 und 1600 t maßen. Das Deutsche Reich hat damals der deutschen Reederei zum Wiederaufbau ihrer Handelsflotte 12 Milliarden bereitgestellt gehabt, die natürlich infolge der Inflation ganz bedeutend zusammengeschnitten waren. Auf den deutschen Werften ist in den letzten Jahren eine ganze Anzahl neuer, wenn auch kleinerer Dampfer erstanden. Aber auch durch Zuriidkäufe deutscher abgelieferter Dampfer wurde die Hamburger Handelsflotte wieder vermehrt. Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat damals ihren 20000-t-Dampfer „Cap Polonia“ wiedergekauft, andre Reedereien haben sich, um wieder ins Geschäft zu kommen, mit andern ausländischen Reedereien zum Betrieb der verschiedensten Dampferlinien verbunden und dadurch dazu beigetragen, daß Hamburgs Hafen wieder „bevölkert“ wurde. In Hamburg hat sich auch eine große Anzahl ausländischer Reedereien niedergelassen, so daß von Hamburg aus ein Netz von Schifffahrtslinien nach allen Plätzen der fünf Erdteile geht. Nach einer Statistik sind die 16 Häfen, die den größten Verkehr mit Hamburg hatten, folgende: Antwerpen, Southampton, New York, Bremen, Rotterdam, Newcastle, Lissabon, London, Suez, Buenos-Aires, Las Palmas, Montevideo, Cherbourg, Boulogne, Rio de Janeiro, Cardiff. Im ganzen werden in der Hamburger Statistik 1526 Häfen gezählt, in denen Hamburger Schiffe angelaufen sind.

Das hamburgische republikanische Staatswesen hat wissenschaftliche Institute, die im Interesse des Handels und Verkehrs begründet worden waren, in jeder Beziehung unterstützt. Immer wieder — bis auf die allerletzte Zeit — haben die hamburgischen Regierungsstellen jeder Einrichtung, die der Erhaltung und Festigung der Stellung Hamburgs in der Welt dienen kann, die größtmögliche Unterstützung angedeihen lassen. Neben dem Kolonialinstitut entstand mit der Zeit das Phonetische Laboratorium zum Studium von Eingeborenen Sprachen, das wohl das größte derartige Institut in Europa sein dürfte. Aus dem

Kolonialinstitut und dem in Hamburg bestehenden sogenannten Allgemeinen Vorlesungswesen entwickelte sich vor einigen Jahren dann die hamburgische Universität, die es mit zu ihrer Aufgabe rechnet, allen Deutschen, die ins Ausland gehen, das wissenschaftliche Küstung zu geben.

Hamburg hat nicht nur einen weltberühmten Seehafen, sondern auch einen sich mächtig entwickelnden Flughafen. Der Flughafen ist mit großen, die modernsten Flugzeuge aufzunehmenden Hallen, mit einer neuzeitigen Funkstation für Telegraphie und Telephonie ausgerüstet. An Linien werden gezogen: Kopenhagen—Amsterdam—Hamburg—Kopenhagen und zurück, Hamburg—Kopenhagen und zurück und Hamburg—Malmö und zurück. Der Flugverkehr ist täglich und befördert Passagiere, Post und Waren von und nach Hamburg.

Und schließlich sei auch der neusten Erfindungsgeschichte gedacht: der Rundfunkstation in Hamburg, die am 2. Mai eröffnet worden ist und seit der kurzen Zeit ihres Bestehens an die Spitze der deutschen Rundfunkstationen getreten ist. Der Sendebereich geht von Hamburg aus bis zum Harz, zur holländischen Grenze, Flensburg, Kopenhagen. Selbst in Holland, in Finnland, in den skandinavischen Ländern und sogar in Neapel wird der Rundfunksender Hamburg recht rege gehört. Der Sender vermittelt täglich die neusten Schiffsnachrichten, er vermittelt einen Wetterfunk und hat sogar seit dem 15. August einen Wirtschaftsdienst für Handel, Industrie und Landwirtschaft eingerichtet. Neben diesen das Wirtschaftsleben interessierenden Sendungen wird natürlich auch Beliebiges und Unterhaltendes in recht reichem Maße geboten.

Hamburg ist nicht nur die Hafenstadt, die den größten Warenverkehr hat, sondern es ist auch die Stadt, die den großen Auswandererstrom über das Weltmeer leitet. Im Jahre 1913 kamen 244.097 Personen nach Hamburg, die auswandern wollten. Die Zahl setzte sich zusammen aus 163.751 männlichen und 80.346 weiblichen Personen. Von diesen 244.097 Personen kamen aus dem deutschen Reich 26.393, aus andern europäischen Staaten 193.883, aus außereuropäischen Staaten 23.821 Personen. Die Personenzahl erreichte mit 762 Dampfern folgendes Reiseziel: Europäische Staaten 192.7 Personen, Vereinigte Staaten von Amerika 194.651, Britisch-Nordamerika 19.629, Mexiko und Zentralamerika 534, Westindien 654, Brasilien 5694, Argentinien 13.006, andre südamerikanische Staaten 1755, Afrika 5306, Asien 141 Personen.

Wie vorstehend bereits betont, hat sich Hamburg nicht nur zu einer Welthandelsstadt, sondern auch zu einer sehr regen Industriestadt entwickelt. Im Jahre 1800 wurden in 400 industriellen Betrieben etwa 10.000 Arbeiter beschäftigt. Im Jahre 1880 waren in rund 600 über den Rahmen des Handwerksbetriebes hinausgehenden gewerblichen Anlagen etwa 18.000 Arbeiter vorhanden. 1890 sind bereits 1.000 Fabriken mit etwa 30.000 Arbeitern vorhanden, 1900: 1.400 Fabriken mit 45.000 Arbeitern, 1910: 8200 industrielle Unternehmungen und motorisierte Betriebe mit 93.000 Arbeitern, 1913: 9110 industrielle Betriebe mit 117.000 Arbeitern, 1922: 8.979 Betriebe mit 133.409 Arbeitern.

Dieses erfreuliche Ereignis in der Entwicklung Hamburgs aus der Handelsstadt zu einer Handels- und Industriestadt ist um so mehr beachtenswert, als man die hamburgische Industrieverhältnisse nicht mit denen in andern Staaten und Großstädten vergleichen kann. Man muß insbesondere beachten, daß Hamburg nur ein verhältnismäßig beschränktes Gebiet besitzt, durch Staatsgrenzen von seinen Nachbarn getrennt ist und nicht nach wirtschaftlichen Rücksichten, wie bei andern Groß- und Industriestädten, beliebig vergrößert werden kann. Läßt man diese Staatsgrenzen unberücksichtigt und zählt auch die hamburgische Unternehmungen, die ihre Betriebe auf dem benachbarten preussischen Gebiet haben — in erster Linie Altona, Wandlsbek, Wilhelmsburg und Harburg — als zu Hamburg gehörig hinzu, so sind in dem großhamburgischen Industriegebiet mindestens 190.000 Arbeiter vorhanden, zu denen noch weitere 15.000 bis 20.000 Angestellte in industriellen und über den Rahmen des Handwerks hinausgehenden gewerblichen Unternehmungen kommen. Nach einem Bericht des hamburgischen Gewerbeaufsichtsamts sind in den Jahren 1922/23 etwa 360.000 Arbeiter und Angestellte, die in Industrie, Gewerbe und Handel tätig waren, von der Gewerbeaufsicht überwacht worden. Schätzungsweise werden in Hamburg auch 180.000 Angestellte beschäftigt. Es wird angenommen, daß sich die Angestellten etwa in folgender Weise auf die Erwerbszweige verteilen: 30.000 in der Industrie, 70.000 im Großhandel, 20.000 im Bankgewerbe und Versicherungswesen, 50.000 im Einzelhandel, 12.000 im Verkehr und Kederereien, 8.000 in den freien Berufsständen und in den Berufsvereinigungen.

Die hauptsächlichsten Industrien, die in Hamburg sich niedergelassen haben, sind natürlich die Schiffbauindustrie und die in enger Verbindung mit dem Schiffbau stehenden Industrien, wie Eisen- und Metallgießereien. Auf den Schiffbau wurden 1922 fast 36.000 Arbeiter beschäftigt. Werften, die weltbekannt sind, haben in Hamburg ihren Sitz. An der Spitze der Werften stehen die Firmen Blohm & Voß (7000 Arbeiter), Vulkanwerke (5000 Arbeiter), Kaiserliche Schiffswerft und Maschinenfabrik (1750 Arbeiter), Deutsche Werft (5500 Arbeiter) und andre mehr. Neben den Werften sind 12 Eisengießereien und 20 Metallgießereien fast ausschließlich für den Schiffbau tätig. Dann

die Gummi- und Asbestindustrie, die chemische Industrie, ferner die Öl- und Schmierfettfabriken, nicht zu vergessen die Fischindustrie und die Zuckerwarenindustrie, Textilindustrie, Epporischlätereien, Tabak-, Zigarren- und Zigarettenindustrie, Kaffeebearbeitung usw. Hamburgs Industrie hat sich in den letzten Jahren bedeutend entwickelt, sie hätte sich noch mehr entwickelt, wenn Hamburg in der Lage wäre, sich in der Nähe des Hafens auszudehnen. Seit Jahren sind ja die Bestrebungen im Gange, preussische Gebietsteile an Hamburg anzugliedern. Die sogenannte Groß-Hamburg-Frage ist zu bekannt, um sie bei dieser Gelegenheit noch zu erörtern. Es soll nur so nebenbei erwähnt werden, daß im hamburgischen Gebiet nicht einmal die Schiffbauindustrie mit ihren zahlreichen verwandten Betrieben mehr untergebracht werden kann. In unwirtschaftlicher Weise müssen die hamburgischen Werften zahlreiche Materiallöhne im Inlande herstellen lassen, wodurch sich die Kosten für die Schiffe naturgemäß stark erhöhen. Auch die Errichtungen weiterer Werftanlagen auf hamburgischer Gebiet ist gleichfalls wegen des fehlenden Geländes am tiefen Wasser unmöglich. Ein Schlaglicht auf die Situation wirft die Tatsache, daß Gesuche um zusammen 2.400.000 qm für Werft- und Fabrikgelände abgewiesen werden mußten, weil das gewünschte Gelände nicht vorhanden war. Alle Gesuche um Gelände unter 4000 qm und alle mündlich gestellten Anfragen sind bei dieser Ausstellung nicht berücksichtigt. Hamburg braucht aber nicht nur Platz für Häfen, Kalamlagen, Lagerhäuser und industrielle Betriebe, es braucht ferner und mit gleicher Dringlichkeit Siedlungsraum für die im Hafen tätige Bevölkerung. Es arbeiteten im Hafen und seinen Industrien vor dem Kriege durchschnittlich rund 7000, heute durchschnittlich rund 60.000 Personen. Von ihnen wohnen im Hafen selbst und in den ihm benachbarten Stadtteilen etwa 41.000 Personen. Die übrigen 20.000 Arbeiter wohnen in den östlichen, nördlichen und nordwestlichen Vororten. Die Arbeiter und Angestellten müssen, um zu ihrer Arbeitsstätte zu gelangen, zum Teil 5 bis 20 km Eisenbahnen per Bahn und per Dampfer zurücklegen. Und das zweimal am Tage. Welche Unkosten und welcher Zeitverlust entstehen nicht den Arbeitnehmern dadurch, daß das Wohngebiet, anstatt es in die Nähe des Hafens wie in Rotterdam, Antwerpen und Bremen zu legen, in Hamburg an die Peripherie der Stadt gelegt wird. Durchschnittlich müssen die 26.000 in den entfernteren Stadtteilen wohnenden Hafenarbeiter morgens und abends je eine deutsche Meile zurücklegen, um ihre Arbeitsstelle bzw. ihre Wohnungen zu erreichen. Die hierdurch nutzlos vergebene Leistung ist mindestens auf täglich 13.000 Stunden verlorene Zeit der zu befördernden Personen und auf täglich 300.000 Personenkilometer Verkehrsleistung zu schätzen, im Jahr macht das einen Verlust der Volkswirtschaft von 3,9 Millionen Stunden und 90 Millionen Personenkilometer aus. Schwerer noch wiegt die Einbuße an Lebens- und Arbeitsfreude, an wirtschaftlicher und häuslicher Zufriedenheit bei einem Arbeitsterrain, das von und nach der Arbeit derartige Wege im überfüllten Verkehrsnetze zurücklegen, täglich um so viel früher heim und familie verlassen muß und um so viel später erst zurückkehren kann; und dies alles unter Anwendung sehr hoher Sachkosten.

Hamburgs wirtschaftliche Bedeutung steht unbestritten da; ja, seine Wertigkeit wird sich in aller nächster Zeit sogar noch erhöhen. Und je mehr Deutschland auf den Export angewiesen ist, je mehr Deutschlands Bestreben darauf gerichtet sein muß, seine Handelsbilanz aktiv zu gestalten, um so mehr hat das deutsche Reich ein ganz besonderes Interesse daran, daß der hamburgische Hafen und seine Industrie leistungsfähig sind. Es gehört aber auch ferner dazu, daß Hamburgs Arbeitnehmererschaft, Arbeiter sowohl als auch Angestellte, unter menschenwürdigen Bedingungen leben und wohnen. Hamburgs Arbeitererschaft ist gut organisiert. Der Ortsausschuß Hamburg des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Ortsausschuß des AFA-Bundes zählen zusammen 270.000 Mitglieder. Diese stattliche Zahl würde um ein bedeutendes größer sein, wenn nicht durch die leibigen Zersplitterungsversuche in der Arbeitererschaft viele angeekelt und resigniert beiseite stehen würden. Aber der organisierten Arbeitererschaft ist es bisher zu verdanken gewesen, daß die Versuche des Werft- und Industriekapitals, die Lebenshaltung der Arbeitererschaft immer wieder herabzudrücken, abgeschlagen wurden.

Der Einfluß, den die Arbeitnehmererschaft in wirtschaftspolitischer Hinsicht auf die Ergebnisse in Hamburg ausübt, wird immer größer. Zum Teil geschieht dies durch ihre festgesetzten wirtschaftlichen Organisationen, zum Teil durch den in Hamburg bestehenden Arbeiterrat Groß-Hamburg, der in enger Verbindung mit den wirtschaftlichen Arbeitnehmerorganisationen zur Begünstigung in wirtschaftspolitischer und sozialpolitischer Beziehung amtlich herangezogen wird und zum Teil durch die politische Vertretung der Arbeitnehmererschaft. Die hamburgische Arbeitererschaft hat natürlich das Bestreben, daß Hamburgs Wertigkeit in der Welt erhalten bleibt. Soll in Zukunft die Welt-handelsstadt Hamburg die große Aufgabe, die ihr beim Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft zufällt, erfüllen, dann ist notwendig, daß der Einfluß der hamburgischen Arbeitnehmererschaft mehr als bisher zur Geltung kommt. Und daß dieses geschehen wird, davon darf man überzeugt sein.

Fant Hermann.

# Zum Neunten Internationalen Buchdruckerkongreß

Am 8. September, im unmittelbaren Anschluß an den Verbandstag der Deutschen Buchdrucker, soll der IX. Internationale Buchdruckerkongreß in Hamburg stattfinden. Zum zweitenmal wird damit ein internationaler Buchdruckerkongreß auf deutschem Boden tagen. Erstmals war dies im Jahre 1912 in Stuttgart der Fall. In der Nachkriegszeit trat das internationale Buchdruckerparlament bereits zweimal zusammen, nämlich 1919 in Luzern und 1921 in Wien.

Der Grund zur Buchdruckerinternationale wurde im Jahre 1889 in Paris gelegt, und zwar infolge einer Anregung des 1887er Kongresses des französischen Bucharbeiterverbandes. Die nach Ausbruch des Weltkrieges läß unterbrochenen internationalen Verbindungen der Buchdrucker wurden bald nach Beendigung des großen Völkerringens wieder aufgenommen, und es bestand begründete Hoffnung, daß der alte Organisationsstand innerhalb der Buchdruckerinternationale bald wieder erreicht werden würde. Um so mehr, als die Zentralstelle, das Internationale Sekretariat, das seinen Sitz bis Ende 1919 in Stuttgart hatte, erhalten und intakt geblieben war, wenn es auch während der Kriegszeit seine Tätigkeit weitgehend hatte einschränken müssen. Die in fast allen europäischen Ländern als Folge des Krieges einsetzende Finanz- und Wirtschaftskrisis und der skrupellos betriebene Valutaschwinkel ließen jedoch den erhofften Aufschwung der Buchdruckerinternationale nicht so bald zur Tatsache werden. Im Gegenteil trat eher vorübergehende Entfremdung zwischen den Völkern und damit auch der Organisationen einzelner Länder ein. Dazu kam noch, daß die infolge des Krieges allgemein gewordene Verarmung der europäischen Völker und die daraus resultierende, durch Lohndruck noch verstärkte Verminderung der Kaufkraft zu einer in solchem Umfang noch nie dagewesenen Arbeitslosigkeit führte, die die Widerstandskraft der Arbeiterorganisationen stark herabminderte. Diese Situation verstand das Unternehmertum im allgemeinen weidlich für seine Zwecke auszunutzen. Überall wurde von seinen Organen Sturm auf die Sozialgesetzgebung gelaufen und in dieser Beziehung auf die Regierungen der schärfste Druck ausgeübt. Unter dem Vorwand wirtschaftlicher Notwendigkeiten und Sparmaßnahmen wurde in den verschiedenen Ländern mehr oder weniger erfolgreich versucht, der Arbeiterschaft in der Nachkriegszeit erzielte sozialpolitische Errungenschaften wieder zu entziehen. Die beispiellose Zersplitterung der Arbeiterbewegung aus parteipolitischen Beweggründen erleichterte dem Unternehmertum und der politischen Reaktion die Durchsetzung fortschrittsfeindlicher Pläne ungemein, und obendrein wurden dadurch auch noch viele Mitglieder irre an ihren bewährten Kampforganen, den Gewerkschaften, sowie insbesondere am internationalen Solidaritätsgedanken.

Der IX. Internationale Buchdruckerkongreß wird sich mit den Auswirkungen der hinter uns liegenden Zeiterfcheinungen und namentlich auch mit den seit dem VIII. Internationalen Kongreß im graphischen Gewerbe eingetretenen technischen Umwälzungen zu beschäftigen haben. Die Tagesordnung ist eine sehr reichhaltige. Der Statutentwurf mit seinen Bestimmungen über den Viaticumsbezug dürfte eine längere Diskussion hervorrufen. Liegt doch in dem neuen Statut eine verbindliche Richtschnur sowohl für die angeschlossenen Verbände als auch für das Internationale Sekretariat. Besonderes Interesse werden jedoch die Punkte beanspruchen, die den Achtstundentag, die Hilfsarbeiterfrage und die technische Entwicklung im Buchdruckgewerbe, unter besonderer Berücksichtigung des Offsetdrucks, betreffen. Zu allen diesen Problemen wird der hamburger Kongreß klar und eindeutig Stellung nehmen müssen, denn sie berühren alle internationalen Verbände gleich stark.

Schon die erste internationale Buchdruckerkongress auf deutschem Boden, in Stuttgart 1912, hatte eine sehr rege Beteiligung durch die ausländischen Verbände aufzuweisen; es waren dort 21 Organisationen aus ebensoviel Ländern durch Delegierte vertreten. Auch der hamburger Kongreß wird eine Willenskundgebung der Buchdruckerverbände aller Länder darstellen, stehen doch nur verhältnismäßig wenige (darunter allerdings Rußland, Großbritannien und Amerika) dem internationalen Zusammenschlusse noch fern. Nach dem Jahresbericht des Internatio-

nen Sekretariats über 1923 sind diesem 22 Verbände in folgenden Ländern angeschlossen: Belgien: Belgischer Typographenbund. — Bulgarien: Bulgarischer Typographenverband. — Dänemark: Dänischer Typographenbund. — Deutschland: Verband der Deutschen Buchdrucker. — Estland: Eesti Trükitööliste Liit (Estnischer Buchdruckerverband). — Finnland: finska Bokaröborsförbundet (finnischer Bucharbeiterverband). — Frankreich: französischer Bucharbeiterverband. — Holland: Allgemeiner Niederländischer Typographenbund. — Island: hiojlslenkafrentarafelag (Isländischer Buchdruckerverband). — Italien: Italienischer Bucharbeiterverband. — Jugoslawien: Verband der Graphischen Arbeiter Jugoslawiens. — Lettland: Professioneller Buchgewerbeverband. — Luxemburg: Luxemburger Buchdruckerverein. — Norwegen: Norwegischer Zentralverein für Buchdrucker. — Österreich: Reichsverein der österreichischen Buchdrucker- und Zeitungsarbeiter. — Polen: Zwiazek Zawodowy Drukarzy i Pokrewnych Zawodow w Polsce. — Rumänien: Verband der Graphischen Arbeiter Rumäniens und Syndicat typographique „Gutenberg“. — Schweden: Svenska Typograförbundet (Schwedischer Typographenbund). — Schweiz: Schweizerischer Typographenbund. — Tschechoslowakei: Verband der Buchdrucker in der Tschechoslowakischen Republik. — Ungarn: Ungarischer Buchdruckerarbeiterverband.

Mit Ausnahme einiger kleiner Verbände, nämlich der von Estland, Finnland, Island und Lettland, werden sämtliche dem internationalen Sekretariat angeschlossenen Verbände zum IX. Internationalen Kongreß Vertreter nach Hamburg entsenden. Die größten Verbände sind die von Deutschland (67480 Mitglieder), Italien (18000), Frankreich (17850), Holland (9720), Österreich (7210). Es folgen der Größe nach die Verbände der Tschechoslowakischen Republik, die Verbände von Schweden, Belgien, Ungarn, Dänemark, Schweiz, Jugoslawien, Norwegen, Rumänien, Luxemburg. Insgesamt werden 16482 Mitglieder in 15 Ländern durch 27 Delegierte in Hamburg vertreten sein. Selbstverständlich wird auch Kollege Verdau (Bern), der internationale Sekretär, dort anwesend sein, desgleichen die Sekretariatskommission. Außerdem noch ein Vertreter des Internationalen Lithographenbundes.

Alle unsere ausländischen Kollegen können sich von vornherein einer freundlichen Aufnahme im Kreise ihrer deutschen Berufsgenossen versichert halten. Um so eher, als sich gerade den letzteren gegenüber in der schwersten Zeit des Währungsverfalls die internationale Buchdrucker-Solidarität im hellsten Lichte gezeigt hat. Wenn es dem Verbands der Deutschen Buchdrucker nach der durch den Währungsverfall herbeigeführten ungeheuerlichen Zerrüttung in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen ist, sein Organisationsgefüge in jeder Beziehung neu zu festigen, so ist dieses mit der außerordentlichen Hilfsbereitschaft unserer ausländischen Bruderorganisationen zu danken. Im Bewußtsein der Dankeschuld für die den deutschen Buchdruckern in höchster Not aus freiem Antrieb geleistete Hilfe wurde vom Verbandsvorstand die Herausgabe einer gewerkschaftlichen Skizze über das Wirken des Verbandes der Deutschen Buchdrucker in der Zeit von 1866 bis 1924 beschlossen. Diese vornehm ausgestattete Denkschrift wird den Delegierten des IX. Internationalen Buchdruckerkongresses in Hamburg als Ehren- und Erinnerungsgabe überreicht werden.

Die fernere gedeihliche Wirksamkeit des Internationalen Sekretariats ist in hohem Grade abhängig von der grundsätzlichen und taktischen Haltung der ihm angeschlossenen Verbände. In allen Ländern leiden heute die Bucharbeiter noch mehr oder weniger schwer unter den Nachwirkungen des unheilvollen Weltkrieges. Abwehrmaßnahmen dagegen zu treffen und gegenüber der raschen Entwicklung der Technik die Interessen der Mitglieder zu wahren, dazu sind die dem internationalen Buchdruckersekretariat in Bern angegliederten wirtschaftlichen Interessenvertretungen der europäischen Bucharbeiter in erster Linie berufen. Möge in dieser Beziehung der IX. Internationale Buchdruckerkongreß in Hamburg erfpriechliche Arbeit leisten und die ihn beschäftigenden Fragen einer Lösung näherbringen, wie sie im Interesse der Buchdruckerinternationale gelegen ist!

Karl Heimholz.

## Allgemeine Rundschau

Kedaktionsadresse während der Dauer des Verbandstages

Für den Fall dringend notwendiger Einsendungen von Artikeln, Korrespondenzen oder Kundschänotizen während der hamburger Verbandstagung bitten wir für die Zeit vom 1. bis 6. September folgende einheitliche Adresse zu wählen: Redaktion des „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“, Hamburg, „Gewerkschaftshaus“, Besenbinderhof 57 (Verbandstag der Buchdrucker). — Verbandsnachrichten, Inserate und alle sonstigen Zusendungen gehen unverändert an den Kollegen Georg Löblich, Leipzig, Königstraße 71.

## Krach im Lager der Christlichen

Seit langem schon tobt innerhalb der christlichen Gewerkschaften ein häuslicher Streit, der sich im Grunde genommen um die Fragen zu wenig oder zu viel „katholisch“ und „evangelisch“, „national“ und „sozial“ sowie in Verbindung damit um die sonderbare Einstellung der Richtung Adami Stegerwalds dreht. Vor mehreren Monaten bereits sah sich das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ veranlaßt, gegen die Kritiker im eignen Lager folgendermaßen vom Leder zu ziehen: „Die christlichen Gewerkschaften sind vielen Leuten zu sehr „marxistenfreundlich“, ändern wieder zu wenig „marxistenfeindlich“. Der Tadler aber, die da sagen, daß die christlichen Gewerkschaften der Sozialdemokratie zu geringen Abbruch tun, sind noch mehr. Selbst in den eignen Reihen gibt es derartige Kritiker. Alle sehen in der Ver-

